

Karl Gerhard Heck, Pfm.

Karl Barth 75 Jahre

181 74112

Kolner Stadt

Hess. Rundfunk. I. Progr.  
11.5.1961 8 45

Am 10. Mai 1961 wird Karl Barth, Professor der Theologie an der Universität Basel, 75 Jahre alt. Seit vierzig Jahren hat er in der evangelischen Christenheit und darüber hinaus ungewöhnliche Beachtung gefunden und auf Theologie und Kirche sehr erheblich gewirkt. Das gibt Anlaß, darüber nachzudenken, worin eigentlich das Ungewöhnliche der Leistung und Wirkung Karl Barths besteht. Es ist ja gewiß nicht sein Beruf als Theologieprofessor oder sein Lebenslauf als solcher, die ungewöhnlich wären. Denn er ist keineswegs der einzige, der in der Zeit der N.S.-Herrschaft seine Professur verloren hat. - Als Sohn eines schweizer Theologen ist Barth 1886 in Basel geboren und hat in der Schweiz und in Deutschland Theologie studiert. Er hat sich dann nicht unmittelbar der akademischen Laufbahn zugewendet sondern wurde Pfarrer in einem Industriedorf des Kantons Aargau. Dort hat er den Ausbruch des ersten Weltkriegs miterlebt und den Aufbruch des deutschen Nationalismus, dem sich gerade auch seine theologischen Lehrer in Marburg und Berlin nicht entzogen haben. Dort und damals hat er aber auch die Mißlichkeiten erfahren, die mit der Aufgabe des Predigers und der Predigt verbunden sind. Der Prediger soll von Gott reden, und hat ihn doch nicht, noch kennt er ihn unmittelbar. Er hat nur die Bibel und ihre Texte, die von einer uralten göttlichen Offenbarung an die Propheten und Apostel einer längst vergangenen Zeit berichten. Kein Wunder, daß Predigt und Theologie um ihrer Zeitgemäßheit willen sich - damals und heute - lieber auf andere Künste besinnen, statt nur auf die Bibel zu hören und deren Zeugnis weiterzugeben. Karl Barth hat damals als Prediger und Pfarrer in dem Zusammenbruch einer bürgerlichen Welt und Kirche auf die Bibel gehört. Paulus und sein Brief an die Christen in Rom hat ihn - wie vordem Augustin und Luther - besonders beschäftigt, und mit ihm hat er verglichen, was im 19. Jahrhundert in Theologie und Philosophie aus der christlichen, biblischen Wahrheit geworden war. Das Ergebnis war eine Auslegung des Römerbriefs, deren erste Sätze lauten: "Paulus hat als Sohn seiner Zeit zu seinen Zeitgenossen geredet. Aber viel wichtiger als diese Wahrheit ist die andere, daß er als Prophet und Apostel des Gottesreiches zu allen Menschen aller Zeiten redete." Seine, Barths ganze Aufmerksamkeit war - wie es dort heißt - "darauf gerichtet, durch das Historische hindurch zu sehen in den Geist, der Bibel, der der ewige Geist ist." Dafür braucht man nach Barths Erkenntnis nichts mitzubringen als die Einsicht: "Was einmal ernst gewesen ist, das ist es auch heute noch.. Unsere Fragen sind, wenn wir uns selbst recht verstehen, die Fragen

des Paulus, und des Paulus Antworten müssen, wenn ihr Licht unsleuchtet, unsere Antworten sein." - Dieser Römerbrief Barths hat, vor allem in seiner zweiten Bearbeitung von 1922 ein ungewöhnliches Echo gefunden und zwar nicht nur bei den Berufstheologen, Pfarrern und Kirchenleuten. Der Heidelberger Mediziner und Philosoph V.v. Weizsäcker beschreibt es in seinen Memoiren (Begegnungen u. Entscheidungen 1948): "Das Rätsel, wie eine so schwer verständliche Gedankenführung, eine die logische Verstandesarbeit so stark beanspruchende Darstellung, überhaupt wie eine so subtile und jede Popularisierung meidende Äußerung so weite Kreise religiös bewegen konnte, - dies Rätsel war wieder einmal aufgegeben. Das Phänomen von K. Barths Wirkung beweist etwas vom Wesen des Religiösen im strengsten Sinne: Die Dialektik, das Paradox muß immer dort erscheinen, wo der Mensch in der Welt mit der Welt bricht, um zu Gott zu kommen, immer wo Gott seine Welt zerbricht, um den Menschen an sich zu ziehen!" (S. 20).

Karl Barth ließ sich dann doch von der Kanzel ~~zur~~ zum Katheder, aus der Gemeinde an die Universität berufen - 1922 nach Göttingen, 1926 nach Münster i. W., 1930 nach Bonn, von wo er 1935 nach Basel gehen mußte. Er ist der besonderen Aufgabe des Predigers dabei treu geblieben; in fünf Bänden, davon die ersten drei in Gemeinschaft mit seinem Freund Ed. Thurneysen, liegen seine Predigten vor; in den letzten Jahren hat er regelmäßig im Basler Gefängnis gepredigt. Blicken wir noch einmal auf die zwanziger Jahre zurück: es war ja eine höchst produktive Zeit in der damaligen evangelischen Theologie. Es gab neben und außer Barth Professoren genug, die noch mehr Leser und Hörer hatten. Barth war ja Fachtheologe geworden und hatte sich als Dogmatiker der Entfaltung der christlichen Lehre zu widmen - für manchen seiner damaligen Freunde eine Enttäuschung. Denn was soll von der Dogmatik Gutes kommen? Nach dem Entwurf einer christlichen Dogmatik im Jahr 1927 wendete sich Barth dem Werk zu, mit dem bis heute und für alle Zeit sein Name unauflöslich verbunden ist: der Kirchlichen Dogmatik, deren neuester, zwölfter umfangreicher Teilband 1959 erschien. Niemand braucht vor der Fülle und dem Umfang dieser Bände zu erschrecken. Barths Sprache ist viel einfacher als vor 30 oder 40 Jahren, und es lohnt sich schon die Lektüre eines einzelnen Lehrstücks. Dennoch war das Unternehmen einer solchen Kirchlichen Dogmatik nach der Meinung der meisten damals nicht gerade zeitgemäß. Daß es dennoch die Zeit anging und betraf, zeigte sich aber in kurzem. Der Tumult jener Jahre vor und nach 1933 mußte auch den Dogmatikprofessor zum Reden bringen. K. Barth erhob seine Stimme in einem kleinen Heft von 40 Druckseiten: Theologische Existenz heute. Der Westwälder Pfarrer Günther Schwenzel hat be-

"die Wirkung der 'Theolog. Existenz heute' in einem Pfarrhaus auf dem Lande" unvergeßlich beschrieben - sowohl die Verwirrung der Gemüter in Kirche und Volk, wie "das erweckende Wort des Lehrers der Kirchl. Dogmatik": "Ich las es laut in unserm Pfarrhaus, und unter seiner Lebendigkeit und Klarheit begann die drückende Wolke sich zu zerteilen. Der bisher fehlende kräftige Anstoß war da. Denn diese Schrift sagte uns ja auf den Kopf zu: die bedrückende Verwirrung kam nicht von ~~draußen~~ draußen. Sie kam von uns selbst: aus unserer falschen Furcht vor den politischen Ereignissen und wiederum aus unserer falschen Hoffnung auf politische Ereignisse und kirchliche Parteien, die uns aus der bedrückenden Lage herausführen könnten. Wir hatten über der Macht fremder Ansprüche, der Macht des Schwarmgeistes, den Anspruch des immer gepredigten "ortes vergessen, das uns allein erhalten und befreien kann. So war alles ganz einfach: daß wir nicht ängstlich auf die äußere Existenz der Kirche mit allem Drum und Dran von Dorfkirchenpraxis und Pfarrhaus, sondern uns allein besinnen sollten auf das, was wir hatten und auf keinen Fall verlieren dürften unsere theolog. Existenz. Wir brauchten nicht mehr auf 'andere' zu warten, um es 'zu machen wie sie', Kirchenmänner und Bischöfe. Wir hatten gegenwärtig das Wort, das uns sicher macht.. wir waren ja selbst der 'Kirchenmann' und 'Bischof', wenn wir nur statt auf die politischen Mächte auf die Macht des Wortes Gottes achteten, das zu predigen wir berufen waren, 'es sei zur Zeit oder zur Unzeit' Diese lebendig eindringliche Mahnung mußte uns Mut machen" (Antwort S. 909). Damit ist etwas vom Ursprung Bekennender Kirche bezeichnet, und den Einfluß Barths auf deren weiteren Weg hat längst die Geschichtsschreibung festgestellt und anerkannt. Sie hat denen Unrecht gegeben die damals ihre Gegenschriften gegen Barth mit dem Titel ausstatteten: 'Unmögliche Existenz. Aber hinterher ist man ja oft klüger als im Augenblick der Entscheidung. 'Unmöglich' schien und scheint vielen vieles, wenn nicht alles, was K. Barth nach dem Rausch und nach dem Fall des Dritten Reiches ~~zu~~ vorzubringen ~~hatte~~ und zu sagen hatte. Denn er hat sich auch nach 1945 keineswegs darauf beschränkt, mit bewundernswerter Regelmäßigkeit die Folge seiner Dogmatikbände ans Licht zu befördern.

Längst hatte ~~sich~~ Barths Werk und Wirkung internationale, ökumenische Dimensionen bekommen. So war es nur natürlich, daß er bei der Amsterdamer Weltkirchenkonferenz von 1948 den einleitenden Hauptvortrag hielt. Und es erstaunt in unserm Zeitalter nicht, daß seine Werke nicht nur in die wichtigeren europäischen Sprachen, sondern auch ins Japanische und Koreanische übersetzt sind. Dennoch bleiben seine Entscheidungen in Wort, Schrift oder Tat besonders in Deutschland umstritten, was nicht bloß auf die negativen Eigenschaften unserer

der Zeit- und Kirchengenossen zurückgeführt werden soll. Der Widerspruch wird immer dann am lautesten, wenn politische Fragen im Spiele sind. Die theologischen Hintergründe werden leider viel weniger deutlich ~~und theologisch~~ erkannt und fast nur von den Fachtheologen erörtert. Es ist auch nicht ganz leicht zu beschreiben. Ich kann es nicht besser ausdrücken als es Helmut Gollwitzer in seiner Barth-Auswahl in der Fischerbücherei gesagt hat. Dort heißt es: "Für das politische Leben bedeutet das - nämlich daß der Christ als Christ sofort auch mit politischer Verantwortung beladen sei - daß der Christ als Bürger unter keinem andern Befehl steht als unter dem seines Herrn, und daß er mit seinem politischen Handeln nicht einer eigengesetzlichen ~~Staatsraison~~ Staatsraison als letzter Instanz gehorsam sein kann, sondern es verstehen und erweisen muß als eine Antwort auf die nicht nur ihm, auch nicht nur seinem eigenen Volk, sondern allen Menschen zugewandte Gnade seines Herrn. Die viel umstrittenen und mißdeuteten Stellungnahmen Barths.. sind seine eigenen Versuche, dies zu praktizieren. Wer nicht auf ~~Grund~~ Grund von flüchtigem Hörensagen über sie lästert, sondern sie aufmerksam zur Kenntnis nimmt, dem wird die liebende Sorge um Schicksal und Weg gerade des deutschen Volkes, dem Barth eng verbunden ist, ebensowenig verborgen bleiben wie die Kontinuität in aller Unterschiedlichkeit der einzelnen Äußerungen, besonders gegenüber Nationalsozialismus und Kommunismus: es geht nie um das Herrschafts- oder Selbsterhaltungsinteresse der Kirche, auch nie um die Durchsetzung eines aus christlichen Glaubenssätzen abgeleiteten politischen Programms - das wäre Verwandlung des Evangeliums in Ideologie - sondern um eine täglich neue Antwort auf die Gnadenherrschaft Jesu Christi; sie vollzieht sich in der nicht von vornherein kasuistisch festlegbaren Beantwortung politischer Fragen unter der Leiterkenntnis, daß die Politik dem Leben des durch Christus geretteten Menschen zu dienen hat und daß kein Mensch von der Rettungstat Christi ausgeschlossen ist" (S. 25). - Was im Spiele ist und auch bei einer solchen Geburtstagsrede sein Recht behalten muß, mag schließlich noch mit den Sätzen des Philosophen und mathematischen Logikers Heinrich Scholz ausgesprochen sein, die er - inzwischen verstorben - vor fünf Jahren K. Barth gewidmet hat:

"Gott ist größer als unsere Gedanken." Es gibt keine Theologie, die fester auf dem Grunde dieses Fundamentalsatzes steht als die Theologie von Karl Barth. Dies wird auch ein Nicht-Theologe aussprechen dürfen.. Darum wirft es mich auch heute längst nicht mehr um, wenn ich eingeladen werde, in Gemeinschaft mit denen, die zugleich mit mir angeredet sind, für eine gewisse Zeit auf dem ziemlich harten, ungepolsterten Bänkchen der armen Sünder Platz zu nehmen. Es scheint mir, daß es wesentlich fatalere Dinge gibt als diese Aufforderung.. Wenn es mir zustünde, das was mich festhält an seiner Theologie, auf einen kürzesten Ausdruck zu bringen, so würde ich zurückgehen auf ein paar Zeilen, die es genau so sagen, wie es in meinem Sinne gesagt werden müßte. Sie sind ganz schlicht und lauten so:

Und wenn die Menschen meinen, sie hätten ihn besiegt,  
und mag es noch so scheinen, als ob Gott unterliegt:  
Er bleibt doch durch die Zeiten, der er gewesen ist,  
Und sorgt schon, daß sein Schreiten die Welt nicht  
ganz vergißt.

Wenn dies ein Kinderglaube ist: nun wohl, so werde ich sagen dürfen, daß es die "Wiedergeburt dieses Kinderglaubens ist, die ich dem Basler Freunde schuldig geworden bin, mit der Bewährungsprobe von 1933 - 1945 und darüber hinaus in den mannigfachen Anfechtungen unter dem Schutze ~~xxx~~ eines wiedergewonnenen christlichen Abendlandes. Darum bekenne ich mich zu ihm." (Antwort S. 869).